

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortliche Redaktion (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Wilhelm Haupt, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Briefe von Bernhard Garbann, Magdeburg. Druck von Franz Schlegel, Magdeburg. Geldkollekte: Jakobstraße 49, Fernsprecher 1587. Redaktion: Gr. Mühlstraße 3, Fernsprecher 981.

Abonnementpreis: Vierteljahr 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf., halbjährlich 12 Mk. 50 Pf., jährlich 24 Mk. 50 Pf. In der Expedition und den Verkaufsstellen Vierteljahr 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.50 extra. Einzelne Nummern (einschl. der Beilage) 10 Pf. Anzeigengebühr für die fünfzehntägige Beilage 15 Pf. Vollständigste Nr. 137.

Nr. 137.

Magdeburg, Sonntag, den 16. Juni 1900.

II. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 6 Seiten.

Die Flottenwäsche.

Der Redakteur der Täglichen Rundschau, Rippler, hat, nachdem der Vorwärts schon vor ein paar Tagen dies Ereignis vorausgesagt hat, in der neuesten Nummer des Blattes die Erklärung abgegeben, daß Herr Schweinburg kein Vörsenagent sei, daß er nicht geprügelt worden, daß er überhaupt einen vollkommenen Ehrenmann darstelle. Im Dezember des vorigen Jahres hatte die Tägliche Rundschau bekanntlich das Gegenteil behauptet und Herr Schweinburg deshalb die Klage angebracht. Am 28. April sollte — alles das erzählt Schweinburg jetzt selbst — die Gerichtsverhandlung stattfinden. Am 25. April wurden „ohne jegliches Zutun“ von Seiten Schweinburgs Verhandlungen mit Herrn Rippler eingeleitet und zwar vom Präsidenten des Flottenvereins, der befürchtete, „daß der Verein bei dem Prozeß zu Schaden kommen könnte“. Herr Rippler erklärte sich denn auch bereit, daß er „sofort nach der dritten Lesung der Flottenwäsche“ die Ehrenerklärung für Schweinburg abgeben werde. Damit verzichtete Herr Schweinburg darauf, die schmutzige Wäsche des Flottenvereins vor Gericht waschen zu lassen. Wie schmutzig diese Wäsche gewesen sein muß, das hat Fürst zu Wied in einer geradezu sensationellen Rede verraten, die er am 7. Juni in einer Vorstandssitzung des deutschen Flottenvereins gehalten hat. Er sagte über den Prozeß Schweinburg:

„Im Laufe der letzten Monate wurde uns in der Centrale aber klar, daß diese drohenden Prozesse sich als politischer Mehltau auf eine Menge vaterländischer Institutionen und patriotischer Unternehmungen legen würden und nicht zum wenigsten auf unsern Flottenverein, und beschloßen daher, alles zu thun, um diese Prozesse aus der Welt zu schaffen. Es ist nun unserm Kanzler Herrn von Beaulieu durch eingehende Verhandlungen mit den drei beteiligten Herren, den Herren Schweinburg, Rippler und Strohschein, gelungen, die Streitart zwischen ihnen zu begraben. Herr Schweinburg hat sich bei diesen Verhandlungen als ein Ehrenmann und Patriot, für den ich ihn immer gehalten habe, bewährt.“

Fürst Wied rühmte dann das „gewaltige Maß von Selbstüberwindung“, das es Schweinburg gekostet haben müsse, um aus „patriotischen Rücksichten“ auf den Prozeß zu verzichten, und er schloß:

„Bei der Durchführung dieser Prozesse hätten der Deutsche Flottenverein sowie der Flottengedanke im deutschen Volke den größten Schaden genommen; deswegen geziemt es sich, sowohl dem Herrn Schweinburg, als auch den beiden andern beteiligten Herren, die so freudig in den vom Deutschen Flottenverein herbeigeführten Frieden willigten und durch ihr Entgegenkommen die Verhandlungen außerordentlich erleichtert haben, hiermit den Dank des Deutschen Flottenvereins für ihre aus patriotischen Rücksichten geübte Selbstüberwindung auszusprechen.“

Dunkel-drohend und schweigend-viel sagend fügt Herr Schweinburg dann noch hinzu: „Die Wissenden, welchen die wahren Gründe sowie die wirklichen Urheber und Leiter der unerhörten Angriffe gegen mich bekannt sind, werden es verstehen, weshalb ich mir zur Zeit Stillschweigen auferlegt und weshalb ich von vornherein darauf verzichtet habe, daß von irgend einer Seite mir — Bedauern ausgesprochen wird.“ Glänzend steht er jetzt da, der edle Märrer, glänzend der Flottenverein und unbescholt von irgend welchen moralischen Kränkchen ihrer Herren Urheber könnten die blühenden Rähnelein aufs Weltmeer ziehen, wenn man nur nicht zwischen den Zeilen lesen müßte, wie die Sache wirklich gelegen hat. Der Schleier ist doch zu oft gelüftet worden. Ein klein wenig thut das bei-längig noch die Kreuzzeitung in ihrem Leitartikel vom Donnerstag. In demselben heißt es gegenüber einer Neuherung des Abg. von Siemens bei den Steuerdebatten: „Wenn er von der „ehelichen und naiven Flottenbegeisterung der Liberalen“ sprach, so mag das auf die Professoren und Literaten, die in zahllosen Versammlungen patriotische Reden für die Flottenvorlage gehalten haben, zutreffen; das Geld aber, das diese Agitation gekostet hat, rührte nur zum kleinsten Teil von den „Ehrliehen und Naiven“ her, sondern zumeist von den Industriellen und Geschäftskenten, die an der Flottenvermehrung verdienen wollen.“ Wer recht urteilen kann und will, weiß, wie er über die Reinheit und Feinheit der ganzen Sache zu denken hat.

Politische Tagesrundschau.

Deutschland.

Auf die abgelaufene Reichstagsession blickt niemand mit Befriedigung zurück. Auch das Centrum nicht.

Die Korrespondenz für Centrumsblätter notiert, daß der Schluß des Reichstages ohne Sang und Klang vollzogen sei, während vor zwei Jahren beim Abschied eine Kundgebung kaiserlichen Dankes für die Annahme der Flottenvorlage erfolgte. Die Korrespondenz will sich auch nicht mit der Seite befremden, „daß die Volksvertretung jedesmal einen besonderen Dank erhielt, wenn sie nur das getan hat, was sie für ihre Pflicht hielt. Wir haben aber den Wunsch, daß das Verhalten des Reichstages durch die That Anerkennung finden möge. Es ist vielfach deutlich und bestimmt zum Ausdruck gekommen, daß das Land mit der neuen Flottenverfärbung ein großes Opfer bringt und eine schwere Last übernimmt. Möge das in der Weise gewürdigt werden, daß man auf seine Leistungsfähigkeit die peinlichste Rücksicht nimmt und aus der bewiesenen Opferwilligkeit nicht die Aufmunterung herleitet, ihm in nächster Urplötzlich neue Opfer zuzumuten.“ Ein ähnerst naiver Wunsch! Man braucht nur zum Beweise, daß es anders kommen wird, das Telegramm zu lesen, welches Wilhelm II. an den Hamburger Senat gerichtet hat: „Ich habe Ihr Telegramm mit Freude empfangen. Ich sehe aufs neue aus Ihren Worten, daß Sie mich in meinem Streben verstanden und bei meiner Arbeit für den vortretenden Zweck treu begleitet haben. Wie dankbar ich dem Allmächtigen bin für diesen Erfolg, werden Sie begreifen. Möchte er uns seinen Beistand auch ferner leihen, dem begonnenen Werk bald zur ganzen Vollendung verhelfen, bis wohin wir unsere deutschen Hände noch tüchtig rühren müssen.“

Das Baucempo der bewilligten Schiffe zum mindesten wird hiernach eine erhebliche Beschleunigung erfahren.

Betreffs des Schicksals des **Warenhaussteuerge-fetzes** sind die „Mittelständler“ außer sich. Allen voran Knien-Dertel. Man hält es für gefährdet infolge des „verhängnisvollen Beschlusses des Herrenhauses, die Beamten- und Offiziervereine von der Warenhaussteuer auszunehmen. Eine derartige Ausnahmestellung solcher Vereine müsse in den Kreisen des Kleinhandels außerordentlich viel böses Blut erregen, weil gerade diese Vereine namentlich den Kaufleuten in den kleinen und Mittelstädten äußerst gefährlich seien. Die Deutsche Tageszeitung ist der Ansicht, daß das Abgeordnetenhaus un-zweifelhaft den Beschluß des Herrenhauses ablehnen werde und dieses dann erneut über das Gesetz beschließen müsse. Die Deutsche Tageszeitung sucht auf die Mitglieder des Herrenhauses einzuwirken durch den Hinweis auf das „Dünne“, welches das Herrenhaus auf sich laden würde durch ein Scheitern dieses „mit so großer Schwirrigkeit ins Leben gerufenen Gesetzes.“ Eine parlamentarische Korrespondenz berichtet, bei dem Centrum und den Konservativen im Abgeordnetenhaus, die für die Unfähigkeit mit der Untergrenze von 300 000 Mark beim Jahresumsatz den Ausschlag gegeben haben, könnte vielleicht die Mehrheit sich entschließen, den 400 000 Mark zuzustimmen, aber für die Befreiung der Offizier- und Beamten-Warenhäuser wird nur ein Teil der Konservativen stimmen, das Centrum aber dagegen. Es ist danach etwas Hoffnung vorhanden, daß das ganze unnütze Vorhaben ins Wasser falle.

Prinz Ludwig von Bayern hat eine parlamentarische Rede in der ersten Kammer zu München gehalten und zwar bei der Beratung des Donau-Main-Kanals. Dabei begrüßte der Prinz den Fortschritt der Mainkanalisation und sprach seine Freude darüber aus, daß ein Staatsvertrag mit Preußen und Hessen in Wälde bevorstehe. Wie der größte Teil Nord-deutschlands einen Zugang zur See habe, wie Mitteldeutschland durch Ströme und Kanäle geeignete Schiffahrtsstraßen besitze, so wünsche man für Bayern gleiche Vorteile durch die Verbindung von Rhein und Donau. Prinz Ludwig wies sodann den Vorwurf zurück, daß er partikularistische Interessen verfolge. Wenn er partikularistischen Interessen huldigen würde, würde er sich damit begnügen, daß der Main bis Aschaffenburg kanalisiert werde. Denn dann wäre auf bayerischem Boden ein Umschlagplatz für bayerische Schiffe zum Seeverkehr. Er wünsche aber daß der Verkehr durch ganz Bayern hindurchgehe und daß ganz Bayern dem Verkehr auf dem Großschiffahrtswege zugeführt werde. Werde der Großschiffahrtsweg Aschaffenburg-Passau gebaut, so würden nicht nur bayerische Schiffe, sondern die Schiffe des ganzen Deutschen Reiches diese Wasserstraße beleben. Er wünsche also, daß Bayern in den Weltverkehr hineingezogen werde. — Nachdem der Stat des Donau-Main-Kanals erledigt war, erklärte bei der Beratung des Eisenbahnetats Ministerpräsident Freiherr von Crailsheim, daß Bayern ebensowenig wie Preußen an eine Eisenbahngemeinschaft denke. Die Schaffung eines Reichs-Eisenbahngesetzes unter Einschluß der bayerischen würde eine Durchbrechung des bayerischen Reservatrechtes bedeuten.

Dieses aber wolle, könne und werde Bayern nicht aufgeben und auch für die Pfalz würde sich eine Unterordnung unter ein Reichs-Eisenbahnsystem nicht empfehlen. Das nennt man der Regel doch wohl „Vertretung partikularistischer Interessen“, wenn auch von Seiten der Regierung mit der aber Dynastie doch wohl einig sein dürfte.

Der Bundesrat hat in seiner Sitzung am Mittwoch die Vorlage über die **Außerkurssetzung der Goldmünzen zu fünf Mark** seine Zustimmung erteilt. Durch die Münz-gesetznovelle vom 1. Juni 1900 ist dem Bundesrat die Ermächtigung gegeben, diese Außerkurssetzung anzuordnen. Die Mitteilung des Reichskanzlers bezifferte sich am 30. April dieses Jahres der Bestand der Reichsbank an goldenen Fünfmarkstücken auf 1 463 000 Mark. Es erscheint, wie in der Begründung der Vorlage gesagt wird, unbedenklich, die Außerkurssetzung dieser Münzart schon jetzt in Aussicht zu nehmen. Eine Benachteiligung des Publikums oder überhaupt des Geldverkehrs ist hierbei nicht zu befürchten, da die spärlichen Eingänge dieser Münzsorte bei der Reichsbank während der letzten Jahre zeigen, daß sie aus dem Verkehr so gut wie verschwunden ist.

Nachrichten aus dem Auslande.

Die **französische** Deputiertenkammer überwies am Mittwoch, nachdem der Ministerpräsident sich mit der Dringlichkeit des Antrages einverstanden erklärt hatte, einen Antrag Ribier, wonach den Mitgliedern der nicht autorisierten geistlichen Kongregationen untersagt wird, öffentlich zu unterrichten, der Kommission für die Affoziationen. Im Laufe der Sitzung drückt der Antimit Guerin seine Absicht aus, die Regierung über die Demission des Generals Delam zu interpellieren. Die Kammer beschloß mit 273 gegen 28 Stimmen, die Interpellation auf einen Monat zu vertagen. Das wirkliche Entlassungsgesuch des Kriegsministers Galliffet, das er in der Sitzung der französischen Kammer am 28. Mai geschrieben, soll nach dem Gaulois folgendermaßen lauten: „Da ich die ungeheuren Mattern und Kröten, die Sie mich gegenwärtig zu schlucken zwingen, nicht verdauen kann, so danke ich ab.“

In **England** droht ein Ausstand der Dockarbeiter auszubrechen. Die „Shipping Federation“ trifft Vorkehrungen, um dem Streik der Arbeiter in den Albert-Docks zu begegnen. Es sind Unterkunftsräume für 500 Ertragsleute geschaffen; 300 sind bereits eingestellt und auf die von den Streikenden verlassenen Schiffe verteilt. Die Führer der „Dockers' Union“ und zahlreiche Ausständiger veranstalteten Mittwoch morgen einen Aufzug bei den West-Indian und Southwest-Indian Docks. Auch wurden verschiedene Verammlungen abgehalten. Es heißt, daß eine Anzahl der Arbeiter der letztgenannten Docks gleichfalls die Arbeit niedergelegt haben.

Der **Fürst von Bulgarien** beabsichtigt nach Mitteilungen aus Sofia, eine Aenderung der Verfassung unter wesentlicher Einschränkung der demokratischen Freiheit durchzuführen; falls das Kabinett nicht im Stande ist, die Pläne des Fürsten durchzuführen, werde es verabschiedet werden.

Die chinesischen Wirren

lassen die Frage nach Art und Ursprung der fremden feindlichen Kämpfer lautwerden. Die Gesellschaft der Boyer scheint nur eine Zusammenfassung älterer Ueberreste des Ko-lao-hui-Berbands (d. h. „Ältere Brüdergemeinschaft“) zu sein, die in 1891 eine Reihe christlicher Missionsanstalten zerstörte, wenigstens ist die Tendenz und die erwählte Lösung („China allein für die Chinesen“) dieselbe. Entstanden soll dieser Verband schon während des Taiping-Aufstandes sein. Als Stifter werden Tsang-Knofan und Tsang Knochuan genannt, der Vater und der Onkel des bekannten späteren Gesandten in London und Petersburg. Wie weit das richtig ist, läßt sich nicht beurteilen; Tatsache ist jedoch, daß wir in Italien als Leiter der Massia vielfach höhere Regierungsbeamte finden, so auch in China die eigentlichen „Meister“ der Geheimbünde meist hohe Beamte sind, nicht selten die Vizekönige und Taotais (Regierungsbezirksvorsteher) selber, die durch diese Verbände größeren Einfluß zu erlangen suchen. Tsang-Knochuan war beispielsweise Vizekönig von Kiangling und auch sein Nachfolger Ku-Kunyl spielte vordem im Ko-lao-hui eine hervorragende Rolle. Die unteren Mitglieder solcher Gesellschaft sind nämlich durch das Geld und bedingten Gehorsams völlig in die Hand der leitenden Personen gegeben, die oft ihre besonderen, den gewöhnlichen Mitgliedern des Bundes unbekanntem Zwecke verfolgen. Durchaus nicht unwahrscheinlich ist zum Beispiel, daß ein Teil der oberen Leiter des Geheimbundes der Boyer nicht

der Haß gegen die Fremden zur Entfaltung des Auftriebes getrieben hat, sondern auch die Erwägung, die Konflikte mit den Westmächten führen, dessen Ende die Lösung der Mandchur-Dynastie sein könnte. Die heute am Kaiserhof in Peking eine Rolle spielen zu den verächtlichsten und fremdenfeindlichsten Charakters für den Geist, der dort regiert, daß vor einiger Zeit der verschlagene Kaunji zum Vizekönig von Schantung, Li-Pingh'ang, als Vertreter der Kaiserin fungiert und der auf Intervention der westlichen Mächte aus Schantung abberufene Gouverneur Li-Kinglich als Vizekönig der Provinz Schantung installiert ist.

Ueber die neuesten Vorgänge liegen folgende Meldungen zu einer Dolziel-Meldung aus Peking vom Donnerstag. Die Chinesen hätten sich außerhalb der Mauern verhalten und richteten ihre Kanonen gegen die amerikanische Mission und die britische Gesandtschaft. Es verlautete, daß starke russische Streitkräfte sich der Hauptstadt im Norden näherten. Nach andern privaten Meldungen trägt die vor Peking veranzahlte chinesische Armee 2000 Mann mit vielen Geschützen unter Tzungshiang und Smungshiang. Der russische, amerikanische und japanische Gesandte schickten Kuriere nach Tientsin und erbaten je 2000 Mann Truppen von jeder Nation. Der amerikanische Konsul in Tschifu hat dem Staatsdepartement am Dienstag mitgeteilt, daß die Boxers auch in Tschifu Unheil angerichtet hätten, hat aber keine Einzelheiten mitgeteilt. — In Kweichow in Süd-China meldet die North China Daily News aus Tschunling in der Provinz Kweichow. Danach kam es zu Unruhen in Yunnan. Die Missionen der China-Suldmission wurden teilweise zerstört, jene der Britischen Bibelgesellschaft, der Christlichen Missionen-Gesellschaft sowie der römisch-katholischen Mission wurden völlig verwüstet. Die Missionare sind alle im Jansen in Sicherheit. — Der deutsche Abgesandter in Tsingtau wird nach der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung auf Befehl des Kaisers zurückgehalten. — Nach einer neueren Meldung aus Yokohama vom Donnerstag hat die japanische Regierung ein gemischtes Regiment nach China. Die japanische regierungsfreundliche Presse schreibt, Japan allein könnte den Anstand in China unterhalten, es müßte aber erst das Vertrauen der Mächte gewinnen, indem es Handlungen vermeidet, die Verdacht erwecken könnten.

Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz.

Der erste Versuch des britischen Heeres, auf der Straße nach Middelburg im Osten von Prätoria vorzurücken, hat mit einem Mißerfolg geendet. Die in einer Linie von 25 englischen Meilen aufgestellten Truppen des Lord Roberts mußten die Büren bei Gerie Fabrik, das identisch ist mit dem in der letzten Zeit öfters genannten Gaherley, und bei dem 5 englischen Meilen weiter südlich gelegenen Donckerloof an, stießen aber auf sehr entschiedenen Widerstand und wurden schließlich zurückgeschlagen. Die Büren scheinen, wie sich aus diesen Kämpfen ergibt, die Absicht zu haben, jede zum Widerstand geeignete Stelle auf dem Weg nach Middelburg zu besetzen, um den Vormarsch der Engländer aufzuhalten. Wenn auch durch den Sieg Methuens über de Wet, der aber nicht so bedeutend gewesen sein kann, da nichts von Verlusten der Büren an Kriegsmaterial verlautet, am Rheinsterfluß die rückwärtige Verbindung des Lord Roberts gegenwärtig wieder hergestellt ist oder doch in kurzer Zeit wieder vorhanden sein wird, so wird der Feldmarschall, weil er genötigt ist, eine verhältnismäßig große Truppenzahl zur Sicherung der Linie Prätoria — Rheinsterfluß zurückzulassen, um sehr allmählich den weiteren Vormarsch nach Osten unternehmen können.

Nachrichten aus Magdeburg.

Die Gründung eines sozialdemokratischen Vereins für Magdeburg und Umgegend wurde am Donnerstag abend vorgenommen. Nach einem Referat des Genossen Nisch beschloß die gut besuchte Versammlung einstimmig die Gründung des Vereins. Die vom Vertrauensmann vorgeschlagenen Statuten wurden ohne jede Änderung gutgeheißen und in den Vorstand die Genossen Viktorius als Vorsitzender, Nisch als Kassierer und Nisch als Schriftführer gewählt. Eine große Anzahl der Anwesenden trat sofort dem Verein bei. Genosse Viktorius, der bisherige Vertrauensmann und nunmehrige Vorsitzende des Vereins, wird auch in Zukunft die Geschäfte des Vertrauensmannes weiter führen, so daß also unsere bisherige bewährte Organisationsform aufrecht erhalten bleibt, der neugegründete Verein ist nur als Ergänzung zu ihr zu betrachten. So ist also auch Magdeburg wieder in den Kreis derjenigen Städte eingetreten, welche sich einer politischen Organisation erfreuen, nachdem die wirtschaftlichen Machtmittel des Unternehmertums und das Vorgehen der Behörden während der Organisationsfähigkeit gehemmt hatten. Mit der Gründung ist aber nicht genug geschehen. Aus ihr erwächst unseren Parteigenossen die Pflicht, recht eifrig für den weiteren Ausbau des Vereins einzutreten, damit derselbe bald in achtunggebender Stärke besteht. 2000 Mitglieder hatte der Allgemeine Arbeiterverein, 20000 sollte der sozialdemokratische Verein haben, dann entspräche die Mitgliederzahl den hier abgegebenen sozialdemokratischen Stimmen. Berechnen wir es, diesen Mitgliederbestand zu erreichen.

Zur Lohnbewegung der Metallarbeiter. Mittwochs abends traten, wie wir in hiesigen Zeitungen lesen, die Ausschüsse der Reichs- und Provinzial-Gewerbetreibenden der deutschen Maschinenbau- und Metallarbeiter zu Magdeburg, Sondersburg, Neuhäusel und Budau wiederum zu einer gemeinsamen Sitzung zusammen. Es wurde in derselben beantragt, daß in dem von der Ortsverwaltung des deutschen Metallarbeiterverbandes an die Arbeitgeber der Metallindustrie Magdeburgs und Umgegend gerichteten Rundschreiben der Standpunkt der Gewerbetreibenden zu einigen Forderungen der Arbeitnehmer nicht auf der von den Vertretern des Metallarbeiterverbandes zugegangenen Art und Weise gewahrt werden sei. Man beschloß deshalb, auf Montag, den 18. Juni, abends 8 Uhr, eine Mitgliederversammlung der genannten Ortsvereine nach dem Saale des „Blauen Hecks“ einzuberufen, damit die Mitglieder Stellung zu der Lohnbewegung nehmen können.

Die Hausagrarier unter sich. Am Sonntag hat in Peking der Verbandstag der Haus- und Grundbesitzervereine der Provinz Sachsen stattgefunden. Die Hausagrarier haben dabei ihren Gefühlen Luft gemacht darüber, wie es möglich sei, daß sie ihre Wohnungen noch höherem Mietszins erhalten können. Man verlangte ganz ungenügend, daß der Staat den Herren Hausbesitzern Geld hergeben soll, damit nur die Häuser bauen und vermieten können. Andere Gesellschaften, wie Hausbesitzervereine etc., dürfen also abstrakt kein Geld erhalten, denn dann ginge ja den Hausagrarier der Profit verloren. Selbstverständlich bekam auch bei dieser Gelegenheit die Sozialdemokratie einen blaffen. Herr Schneider aus Magdeburg, der vor kurzem im Stadtparlament so viel Heiterkeit erregte durch die Erklärung, er vertrete stets die Interessen der Hausagrarier, die berechtigten und die unberechtigten, referierte über die Befreiung des Mietszins an kleinen Wohnungen und erzählte dabei, daß seitens der Führer der sozialdemokratischen Partei zwar auf einer Seite die Gründung von Hausbesitzervereinen befohlen werde, daß sie aber auch andererseits die Arbeiter „schämen“, nach Wohnungen zu rufen. Das sei eben ein Dingen und Drängen seitens dieser Führer, die dabei auch ihr Geschäft machen und von den Großen der Arbeiter leben wollen. Herr Schneider ist der ausgeprägteste Typus des bden Philisterrums. Er versteht vom Sozialismus soviel wie der Esel vom Vantenschlagen, wie uns schon manche Aeußerung von ihm im Stadtparlament bezeugt hat und wird es uns infolge dessen wohl auch nicht verargen, wenn wir bei seiner Aeußerung über das Vergehen der Arbeitergroßen seine Ignoranz als mildernden Umstand anrechnen. Da von Laßgefühl bei einem Vorsitzenden des Hausagrariervereins keine Rede sein kann, kann man ja auch von Herrn Schneider nicht verlangen, daß er dem sonst unter gebildeten Menschen üblichen Grundsatze: Nur über solche Sachen zu reden, von denen er etwas versteht, Folge giebt. Mit welcher „Sachlichkeit“ und „Gründlichkeit“ die Hausagrarier übrigens so wichtige Fragen wie die Wohnungsfrage diskutierten, lehrt uns der Gang der Verhandlungen. Am 11 Uhr wurde der Verbandstag eröffnet, um 5 Uhr wurde er schon wieder geschlossen. Und dazwischen wurde noch eine Mittagspause von 2 Stunden gehalten, die jedenfalls der wichtigste Teil des ganzen Verbandstages war, denn bei ihr konzentrierte die Stadtbevölkerung, und die Zubereitung der reichhaltigen Speisen fand die Zufriedenheit der Teilnehmer. Man hat also kaum vier Stunden „verhandelt“, und dabei kommen noch in Anrechnung die Begrüßungsreden, die Nachschichtberichte, die Wahlen, verschiedene Danks usw., die ja alle auch viel Zeit in Anspruch nahmen. Da kann man sich ein Bild von den eigentlichen Debatten über wichtige Fragen machen.

Von der Straßenbahn. Alle Tage etwas Neues, nur nichts Gutes. So denken in diesem Augenblick die Angeestellten der hiesigen Straßenbahn. Statt den immer dringender werdenden Wünschen des Publikums Rechnung zu tragen, statt der Frage, die Anstellung der Belegschaft betreffend, näher zu treten, statt endlich die Regelung der Arbeitszeit der Angestellten energisch in die Hand zu nehmen, gefällt sich die Direktion darin, an die Angestellten das Ergehen zu richten, bis zum 20. Juni er. einen Lebenslauf, bis zum 21. Juni ein polizeiliches Führungsattest einzureichen und bis zum 1. Juli die im Kontrakt vorgesehene Kaution zu beschaffen. Wenn die Direktion der Magdeburger Straßenbahn glaubt, daß sich durch die Einreichung der vorbeschriebenen Schriftstücke die Betriebssicherheit erhöht, so gestatten wir uns, dieses zu bezweifeln. Geht die Direktion vielleicht mit der Absicht um, auf Grund der unzureichenden Schriftstücke eine Entlassung des Personals vorzunehmen, einen anderen Zweck können wir nicht darin erblicken, so würde man eine derartige Handlungsweise im fahrenden Publikum einfach nicht verstehen. Etwaige Abregelungen würden nur dazu beitragen, die jetzt schon vorhandene Erregung noch auf weitere Kreise zu übertragen. Wenn wir erst unsere Forderungen mitteilen, daß ein Schaffner beim Zusammenstoßen der Wagen sich schwere Verletzungen zuzog. Wenn ein Mistwagen auf dem Geleise festhielt, stieß der Straßenbahnverkehr, täglich hört man von Unfällen, Zusammenstößen usw. Dabei erwiesen sich die Verkehrseinrichtungen durchaus unzulänglich, wie man an Tagen, an welchen ein starker Verkehr stattfindet, leicht beobachten kann. Das alles läßt aber die Straßenbahndirektion kalt. Sie versucht anscheinend zunächst diejenigen Angestellten aus ihrem Betrieb zu entfernen, welche die Interessen ihrer Kollegen wahrnehmen, ist dieses geschehen und die Ruhe des Betriebes hergestellt, dann kann die weitere Ausnutzung des Fahrpersonals vorgenommen werden, ohne daß die Direktion bestreben muß, in ihrem Beginnen durch den Widerstand der Angestellten gestört zu werden. Betriebssicherheit und Verbesserung der Verkehrsverhältnisse sind nach Ansicht der jetzigen Leitung der Straßenbahn anscheinend Dinge von untergeordneter Bedeutung. Wenn nur die Angestellten ruhig sind und sich widerstandslos unter den Willen der Direktion beugen. Alles andere ist Nebensache. Es wäre wirklich an der Zeit, daß die Aufsichtsbehörde hier mal ein Nachwort spricht.

Die Störung im Betriebe der elektrischen Straßenbahn durch einen Düngewagen vor dem Ulrichsthor, über welche wir gestern berichteten, zeigt von neuem, so meint auch die Magdeburger Zeitung, wie dringend notwendig die Verbesserung des Zuganges zur Wilhelmstadt mit ihren 21 000 Einwohnern und zu den dicht dabei liegenden verkehrreichen Landorten ist; im Interesse der Sicherheit des Verkehrs muß es als Aufgabe aller beteiligten Behörden bezeichnet werden, dem dortigen unzulässigen Zustande möglichst bald ein Ende zu machen. Das Gleiche gilt natürlich für die enge Einfahrt zur Sudeburg am Sudeburger Thor. Stimmt. Wir haben uns in demselben Sinne schon gestern ausgesprochen.

Vertrauter Leichnam. Am Donnerstag früh um 7 Uhr konnte eine Frau an der Schönebecker- und Martinistraßen-Ecke das Halten des Straßenbahnwagens nicht abwarten. Sie sprang vorher ab und stürzte auf das Straßenpflaster. Mit stark blutendem Gesicht erhob sie sich, unterstützt vom Schaffner, und wandte ihrer Wohnung zu. Bei den vielen Haltestellen der Magdeburger Straßenbahn könnten die Passagiere, vor allem aber die Frauen, warten, bis sich der Wagen in Ruhe befindet.

Nach qualvollen Schmerzen ist die 55jährige Witwe des Rangiermeisters J. in der Friedrichsstadt, die sich am 6. d. M. beim Feueranmachen mit Petroleum bedeckende Braundampfen im Gesicht und an den Händen zuzog, in der allstädtischen Krankenanstalt verstorben.

Verbrüht. Ein siebenjähriger Knabe besand sich bei seiner Mutter im Waschküchen. Allein gelassen besetzte der Knabe den Deckel des Waschkessels, fiel in das kochende Wasser des Deckels und verbrühte sich so erheblich, daß er am Donnerstag seinen Verletzungen im Krankenhaus erlag.

Der Festungsgraben hinter der Friedrichsstadt am Tracauer Thor soll demnächst zugeschüttet werden.

Eine Gefährlichkeit sondergleichen bemies wiederum ein Radfahrer, welcher am Donnerstag mittag kurz vor 12 Uhr ein Mädchen an der Ecke der Neuhaldenslebenstraße in der Neustadt umfuhr. Wie leider schon so oft fuhr auch dieser Burche weiter, ohne sich um das Kind zu kümmern, welches eine stark blutende Wunde an der linken Stirnseite davontrug.

Provinz und Umgegend.

Fermersterben. Die Leichen der beiden Söhne des Schuhmachermeisters Siegmund, welche vor einigen Tagen beim Baden in der Elbe ertrunken sind, wurden am Mittwoch abend am Ufer zwischen Salbe und Fernerleben durch Schiffer gefunden und aus dem Wasser gezogen. Der jüngere hielt noch im Tode seinen älteren Bruder krampfhaft umschlungen.

Stendal. Ueber eine stürmische, geheime Sitzung der Stadtverordneten berichtet die Wostische Zeitung: Es war die ein Skandalreichste, welche die Stadtverordneten-Versammlung erlebte, denn auf der Straße blieben die Leute stehen und schauten kopfschüttelnd über den Knaben in die Höhe. Es handelte sich um die Bewilligung von Wohnungsgeldzuschüssen für den Döberitzer Weg Nr. 1000. Die Stadtverordnete Langensack, Führer der Opposition,

widerrach, da die Bürgerchaft nicht mit noch mehr Steuern belastet werden dürfe, auch läge er keinen Grund für die Bewilligung des Wohnungsgeldzuschusses an die beiden Bürgermeister ein; wenn man Geschenke machen wolle, sollten sie die Antragsteller aus der eigenen Tasche bezahlen. Es erhob sich ein ungeheurer Lärm, der Redner wurde unterbrochen und dreimal zur Ordnung gerufen, er verlangte indes kategorisch, ausreden zu dürfen, und wurde in seinem Verlangen durch Beifallsrufe der Opposition unterstützt. Als der Stenograph Vorsteher nach der Polizei. Jetzt entstand ein Lärm, daß kein Mensch sein eigen Wort verstehen konnte, und Oberbürgermeister Werner und die anderen Magistratsmitglieder verließen schnell den Sitzungssaal; Stadtrat Werneke blieb allein zurück. Die Abstimmung ergab eine Mehrheit für den Antrag, worauf die Sitzung geschlossen wurde. Ein Polizeibeamter stand kurz vor der Abstimmung bereits im Vorraum des Saales, der Stadtverordneten-Vorsteher unterließ es jedoch, in der Vorahnung unerhörter Austritte, die dann folgen mußten, ihn in den Saal zu rufen. Sozialdemokraten sitzen nicht im Stendaler Stadtparlamente.

Zur Lokalfrage in Burg.

Das einzige zu Volksversammlungen geeignete Lokal ist uns entzogen, diese Nachricht ging am Freitag voriger Woche wie ein Lauffeuer durch die Reihen der politisch und gewerkschaftlich organisierten Arbeiter. Trohden der Wirt schon einigemal auf die Möglichkeit dieses Falles hingewiesen hatte, dachte doch niemand, daß dieses ernsthaft gemeint war.

Bedauerlicherweise muß zugegeben werden, daß die Arbeiter ein Teil der Schuld an diesem, die Arbeiterbewegung am Orte so hindernden Schritt des Herrn Lorenz tragen.

Für manchen Genossen und seine Familie war es vorteilhaft, wenn er sich im Hoffjäger versammelte, dort die Arbeits- und Lohnbedingungen formulieren und sie alsdann dem Unternehmer vorlegen konnte.

Für die politisch organisierten Arbeiter und diejenigen, die der Wissensdrang zu Volksversammlungen trieb, war es lehrreich und erhellend zugleich, wenn bei besonders wichtigen Gesetzesvorlagen und anderen Gelegenheiten von Volksrednern klar gelegt wurde, was zu thun sei und wie sich zielbewusste Arbeiter zu verhalten haben, wenn dieselben für ihr Wohl und das ihrer Familien anreichend sorgen wollen. Dieses alles ist uns nun entzogen, Herr Lorenz hat uns aus seinem Lokal vertrieben, die Arbeiterbewegung in Burg ist obdachlos.

Fragen wir nun, wie können wir das Veräunnte nachholen? So haben wir nur eine Antwort: Möge es Herr Lorenz einmal wieder mit der bürgerlichen Gesellschaft versuchen, mit Leuten, welche der Kraftgeist und Standesbündel noch nicht zur Einsicht kommen ließ. Dieselben stehen größtenteils auch nur im Solde des Kapitals, gestehen es in schwachen Stunden sogar dann und wann ein, daß es ihnen nicht einmal so gut geht wie besser bezahlten Arbeitern; oder auch einmal mit Arbeitern einer Fabrik, bei denen nicht genau so bestimmen ist, ob ihre Vergütungen aus eigenem Antrieb oder auf Wunsch von gewisser Seite aus arrangiert werden. Mit diesen Gästen möge es unser früherer Wirt versuchen, wir sind überzeugt, daß es nicht allzu lange dauern wird, bis er das Verkehrte seiner Handlungsweise eingesehen hat, dann heißt es zeigen, daß der Besuch der Arbeiter doch bedeutend stärker ist, als der sich besser dünkenden Gesellschaft.

Zum Schluß wollen wir jedoch auch Herrn Lorenz nicht verhehlen, daß seine Ansprüche an seine verzehrenden Gäste etwas bescheidenerer Natur und seine Leistungen seinen Gästen gegenüber größere sein könnten.

Soweit die Arrangements letzten Sonntag von außen zu beobachten waren, zeigte der Hoffjäger ein ganz anderes Gepräge als sonst, es wurde viel mehr als früher geboten, nur schade, daß das Publikum, auf welches gehofft wurde, alle Anstrengungen nicht zu würdigen wußte.

Kleine Chronik.

Aus Konig wird berichtet: Das Verfahren gegen den Schlächtermeister Hoffmann wegen Todschlags ist noch nicht abgeschlossen. Der Stand der Sache ist gegenwärtig der, daß der Untersuchungsrichter die Untersuchung geschlossen und die Akten an die Staatsanwaltschaft abgegeben hat. Diese soll beabsichtigen, die Anklage zu erheben. Es wird dann abzuwarten sein, ob die Königer Strafkammer die Eröffnung des Hauptverfahrens beschließen, oder aber den Beschluß auf Einstellung des Verfahrens fassen wird. Herr Hoffmann veröffentlicht in antisemitischen Blättern eine Erklärung, in der er nicht nur seine eigene Unschuld, sondern auch die Schuld des Schlächtermeisters Levy zu beweisen sucht. Die Kosten, die der Stadt Konig aus der Einquartierung erwachsen, belaufen sich auf 3300 Mark täglich. In den Hotels wohnen 17 Offiziere. Die Stadt wird genötigt sein, einen Zuschlag zur Einkommenssteuer zu erheben. Wie in der Königer Mordfrage von Antisemitenblätter gelogen wird, das sieht man aus einer Zuschrift, die die Berliner Neuesten Nachrichten, gewiss ein unverdächtig Blatt, von unterrichteter Seite erhält. Aus dem Artikel heben wir folgendes hervor: Es haben sehr eingehende Ermittlungen darüber stattgefunden, ob, wie in der Presse vielfach behauptet worden ist, am Tage des Mordes auffallend viele auswärtige Juden, darunter mehrere Schächter, sich in Konig befunden haben. Die bisherigen Ergebnisse dieser Ermittlungen haben jene Behauptung nicht bestätigt. Nur die Unwesenheit eines fremden Schächters aus einem Nachbarorte ist festgestellt worden. Dieser hat sich aber über den Grund seines Aufenthalts in Konig und über seinen Verbleib daselbst in glaubhafter Weise ausweisen können. Nicht minder haltlos sind die Berichte einiger Zeitungen, wonach ein Dienstmädchen im Hause eines Juden den Kopf und andere Teile einer menschlichen Leiche gesehen haben sollte. In Wahrheit hat das Dienstmädchen nur zwei alte verstaubte Schuhe in einem unverschlossenen Schrank gefunden, sie ist aber ihrer Erklärung zufolge vom Publikum gedrängt worden zu sagen, daß sie blutige Teile gefunden hätte. Weiter ging durch die Zeitungen die Nachricht, bei dem wegen Verdachts der Teilnahme am Mord verhafteten Israelst sei im Untersuchungsgefängnis ein Koffer mit einer herabwürdigen Zuschrift gefunden worden, der von den Juden in einer Kartoffel dem Israelst zugesteckt worden sei. Auch diese Nachricht ist völlig erfunden. Israelst hat weder einen Koffer, noch eine Kartoffel erhalten; er hat überhaupt keine Selbstbestätigung, sondern genießt Gefängnislohn. Ubrigens muß am Donnerstag abend schon wieder die Staatsbürgerbewegung eine Umkehrzeit, die sie über den Kreiszipfelnhüster in Buch 1 ausgeführt, berichten. Alles das hält natürlich diese Sorte von Blättern nicht ab, neue Schwindeleien zu erfinden und die alten wieder aufzuwärmen.

Die Schlesische Zeitung meldet aus Wisnardschütze: In dem Wisnardschütze der Königsgrube wurden infolge Nichtbeachtung des Sprengsignals durch einen Sprengschuß ein Arbeiter getötet, einer lebensgefährlich und einer leicht verletzt.

Ein umfangreicher Waldbrand, bei dem anscheinend Brandung vorliegt, wird am Mittwochabend aus Kaschau gemeldet: Er sich rings um die Stadt hingehende große Wald brennt. Das Gernelththal steht bereits in Flammen. Das Feuer greift schnell um Feuerwehre, Militär und Polizei arbeiten an der Lokalisierung Brandes. Die Bewohner der umliegenden Dörfer sind zur Hilfeung beordert.

Eine heftige Feuersbrunst hat am 19. v. Mts. in Bogota (Columbia) das Rathaus, das Theater und 70 andere Gebäude einäschert. Bei dem Brande sind 38 Menschen umgekommen. Schaden beträgt fast eine Million Dollar.

Ein neuer Fall Brüßewitz?

Ueber einen fast unglaublichen Vorfall meldet man dem vorwärts aus Stettin:

Mehrere Offiziere vom Trainbataillon Nr. 2 in Alt-Prag hatten am Sonntagabend eine Fahrt nach dem Bahnhof Finkenwalde bei Stettin gemacht. Schon während der Fahrt hatten sie sich allerlei anzügliche Redensarten zu Frauen und Mädchen, die von den Ausflügeln in der Buchenwäldchen nach Stettin zurückkehren wollten, erlaubt. Auch am Bahnhof standen zwei Schächtermeister aus Finkenwalde, die einen Freund zur Bahn bringen wollten, und hier verlangte der eine Offizier von dem Schächtermeister Dallmann, daß ihm dieser aus dem Wege gehen sollte, obwohl Dallmann, mit dem Rücken an die Mauer des Bahnhofgebäudes gelehnt, sich mit seinen Freunden unterhielt und nicht den Weg versperrte. Der Lieutenant bestand nun wiederholt darauf, daß der Schächtermeister Dallmann fortgehe und als dieser in richtiger Weise ihm antwortete: „Ich stehe Ihnen doch gar nicht im Wege und habe auch gar keine Veranlassung, hier fortzugehen,“ rief der Lieutenant aufgebracht: „Sehen Sie nicht, wen Sie vor sich haben?“ — Schon vorher hatte er immer die Hand am Degen gefaßt. Nun aber wollte er blank ziehen, wurde jedoch daran durch die Begleiter und Freunde Dallmanns verhindert. Einer der anderen Offiziere suchte ihn auch zu beruhigen, aber trotzdem zog er blank, um dem Schächtermeister mit dem Säbel zu Leibe zu gehen. Hierauf schickte man einen der Freunde Dallmanns zu und hinderte den Lieutenant, von der Waffe Gebrauch zu machen. Auch der noch an seiner Seite befindliche zweite Offizier versuchte seinen Kameraden zu beruhigen. Aber immer wieder drang derselbe auf den Schächter Dallmann ein. Ein Gefreiter des Trainbataillons, der als Kutscher den Wagen führte, auf dem die Offiziere von der Mühle gekommen waren, beteiligte sich nun auch noch an der Kauferei, in deren Verlauf der Schächtermeister Dallmann derartig zugerichtet wurde, daß er am Montag nachmittag gegen 6 Uhr verstarb. Die Aufregung unter den Bewohnern Finkenwaldes ist eine derartig große, daß die höchste Entrüstung von allen über das Vorkommnis bekundet

wird, umso mehr, da der Schächter Dallmann als ein durchaus ruhiger und friedlicher Mensch bekannt ist.

Wir hätten den Vorfall für unmöglich gehalten, wenn er nicht von anderer Seite bestätigt würde. Nach der Ostseezeitung trug sich der Schlußakt des Dramas so zu, daß die Schächtermeister dem Offizier den Degen entwandten und dann davonliefen. Zwei Trainbataillon verfolgten auf Befehl die Leute und schlugen Dallmann mit ihren Seitengewehren nieder. Auch dieses Blatt meldet den Tod Dallmanns. Der in Frage stehende Offizier ist nach einem Privattelegramm der Reserve-Lieutenant Döring.

Bereine, Versammlungen, Vergnügen.

Die zum Dienstagabend im Vaisenpark einberufene öffentliche **Bauhändler-Versammlung** war nur schwach besucht. Von einzelnen Berufen wie Tischler und Zimmerer waren nur wenige Personen erschienen. Zum 1. Punkt der Tagesordnung: „Der Bauarbeiterschutz in Preußen und im Geschäftsgebiet der Magdeburger Berufsgenossenschaft“ nimmt Heine, Mitglied der Centralkommission für Bauarbeiterschutz in Hamburg das Wort. Derselbe führt zunächst aus, daß an den fortgesetzt zunehmenden Unglücksfällen die Arbeiter insofern die Schuld mit tragen, weil sie ihr Leben nicht höher einschätzen. Weiterhin die Bauarbeiter ihr Leben im Interesse ihrer selbst und ihrer Familie höher einschätzen, dann würden sie auch die nötige Energie finden, um wenigstens die schreiendsten Mißstände im Bauergewerbe zu beseitigen. Nachdem Medner das alte Haftpflichtgesetz einer Kritik unterzogen, schildert er den Stand des Bauarbeiterschutzes an der Hand der Paragraphen der Gewerbeordnung, des Unfallversicherungs-gesetzes und der Landespolizei-Verordnungen. Die Bauenden- und die Abwehrfrage seien nicht nur brennende geworden für die ganze Bevölkerung. Die Erklärung des Grafen von Poladovsky eine beschwerde-führenden Kommission gegenüber, daß die Mißstände auf diesem Gebiete nur durch die Paritätargesetzgebung beseitigt werden könnte, sei nur erfolgt, um der sozialdemokratischen Fraktion kein Agitationsmaterial in die Hände zu spielen. In teilweise recht drastischer Weise schildert Medner auch die Fenster- und Kontostörfrage, dabei den darauf bezugnehmenden Reichsbescheid einer eingehenden Kritik unterziehend. Aus dem überreichen Material das dem Medner über die Unfallstatistik zur Verfügung stand, hebt er nur hervor, daß seit der Errichtung der Baugewerkschaften nicht weniger als 301 653 Unfälle zur Anmeldung gelangt seien, dabei mit 188 113 Verletzten. Die Magdeburger Baugewerkschaft wies im Jahre 1898 die größte Anzahl der Verletzten auf, dabei ist gerade sie es, die am wenigsten bezahlt für Unfälle und Kontostöße der Bauten. Medner schloß seinen zweistündigen interessanten Vortrag mit dem Hinweis, daß, wenn man auf der Pariser Weltausstellung in der deutschen Abteilung für soziale Gesetzgebung einen Obelisk aufgestellt habe, der andeuten soll, wie viel Geld an die Arbeiter schon gezahlt ist auf Grund des Unfalls-, Alters- und Invaliditäts-Versicherungsgesetzes, so solle man auch daneben einen Obelisk aufstellen, der die Profitrate der Unternehmer darstellt. Eine Diskussion hierüber fand nicht statt. Schuch erwähnt nochmals die Niedersächsische Schwindelstrafe und meint, wenn die Arbeiter Eiz und Stimme dort gehabt hätten, hätte der Schwindel niemals derartige Dimensionen annehmen können. Maurer Stettin erstattet nunmehr Bericht über die Tätigkeit der Arbeiter-Kommision. Er wünscht, daß die neue Kommission eine bessere Unterstützung erfährt als die alte. Es wird nunmehr zur Auswahl der Kommission geschritten. Gewählt wurden einstimmig: Stettin (Maurer), Müller (Zimmerer), Köpcke (Bauarbeiter), Görner (Maler),

Gerlach (Stuccateur), Rudolph (Töpfer), Wagnit (Bauknecht), Dörsch (Dachdecker), Günther (Steinhauer). Nach einem unliebsamen Meinungs-Dedee contra Schuch wurde die Versammlung um 10 1/2 Uhr geschlossen. Im **Kanarienzüchter-Verein „Garmont“** zu Magdeburg. Alle Neustädter finden Sonntagabend, den 16. Juni, abends 9 Uhr, im Vereinslokale, Restaurant zur „Krone“, Moldenstraße 44, ein hochinteressanter Vortrag über Kanarienzucht sowie über das Wüßerben der Jungens im El. Statt. Gäste eingeführt durch Mitglieder sind willkommen. Wer dem Verein beitreten möchte, hat sich beim Vorstand F. S. Dehler, Moldenstraße 36, anzumelden. Alles weitere besagt das Vereinsblatt.

Verein Deutscher Schuhmacher, Zählstelle Neustadt. Sonntag morgen 7 Uhr Ansäng nach Wolmirstedt. Treffpunkt im Vereinslokale. Nachzügler finden sich im Gasthof zum Schwan in Wolmirstedt.

Arbeiter-Abfahrerklub Einigkeit. Sonntag früh 5 1/2 Uhr Abfahrt vom Nordfront-Begräbnisplatz nach den Planten. Gäste sind willkommen.

Sonntag, 16. Juni: Central-Krankenkasse der Buchbinder. Jeden Sonntagabend Zählabend im „Neustädter Hof“, Jakobstraße.

Verband der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands (Zählstelle Neustadt). Mitglieder-Versammlung abends 8 Uhr bei Schall, Fabrikstr. 3/6.

Freie Kranken- und Sterbekasse für Anhänger des Naturheilverfahrens. Filiale Neustadt. Jeden Sonntagabend nach dem 1. und 15. eines jeden Monats, abends 8—9 1/2 Uhr, Zählabend in Hölzles Restaurant, Morgenstr. 30. Dasselbst Aufnahme neuer Mitglieder.

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter. Filiale Neue Neustadt. Abends 8 Uhr Zählabend bei Fritz Kellner, Leopoldstr. 13.

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter. Filiale Sudenburg. Jeden Sonntagabend abends von 8—10 Uhr im Restaurant „Deutscher Hof“, Michaelstr. 16, Zählabend.

Daylenwarsleben. Arbeiter-Gesangsverein „Sängerbund“. Jeden Sonntagabend Übungsstunde.

Barleben. Verband der Maurer. Jeden Sonntagabend nach dem 1. und 15. jeden Monats Versammlung bei C. Schrader (Gasthof zur goldenen Kugel).

Gesangsverein „Freundesbund“, Olvenstedt. Jeden Sonntagabend Übungsstunde bei Hirsched. Gesangslustige Freunde sind willkommen.

Hoyenobeleben. Männer-Turnverein. Jeden Dienstag und Sonntagabend abends 8 Uhr Übungsstunde bei Syrtus.

Männer-Turnverein Venzdorf. Jeden Mittwoch und Sonntagabend abends von 8—10 Uhr Übungsstunde.

Fernersleben. Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter. Jeden Sonntagabend abends 8 1/2 Uhr Zählabend und Aufnahme neuer Mitglieder im Lokale der Witwe Lausch.

Westersleben. Männer-Turnverein Westersleben. Jeden Mittwoch und Sonntagabend Turnstunde bei Bräutigam.

Neuhaldensleben. Turnverein Jahn. Jeden Mittwoch und Sonntagabend, abends 8 Uhr, Turnstunde im Dianabad.

Sonntag, 17. Juni: Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter. Filiale Alte Neustadt. Generalversammlung vormittags 11 Uhr bei Latenmacher, Dittenbergstr. 13 (früher Franke).

Gr. Dittersleben. Verband der Fabrik- und Landarbeiter und Arbeiterinnen, Zählstelle Groß-Dittersleben und Umgegend. Versammlung nachmittags 3 1/2 Uhr im Lokale des Herrn Fr. Strumpf. Pflicht der Mitglieder ist es, pünktlich zu erscheinen.

Montag, den 18. Juni: Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter. Filiale Sudenburg. Jeden Montag nach dem 1. und 15. eines Monats Zählabend sowie Aufnahme von Mitgliedern abends von 8 1/2—10 Uhr in „Friedrichsplatz“, Leipzigerstr. 52.

Kaufhaus Sudenburg, Breiteweg 30c.

Von heute ab:

ganz bedeutende Preisermässigung

in allen Abteilungen für

Manufaktur, Leinen u. Aussteuer-Artikel, Bettfedern, fertige Betten zc.

Herren- und Knaben-Anzüge

Hosen, Joppen und Arbeits-Garderobe.

Diese billigen Preise werden von keiner Konkurrenz übertroffen.

1693

Sie kaufen im

Total-Ausverkauf

Herren-Jackett-Anzüge jetzt von Mk. 10.00 an.

Knaben-Schul-Anzüge | Kinder-Wasch-Anzüge
jetzt von Mk. 2.25 an. | jetzt von Mk. 1.50 an.

Hosen jetzt von Mk. 1.50 an.

Loden- und Lüstre-Joppen, sowie sämtliche anderen Artikel ebenso

enorm billig.

Th. Alexander & Co.

Breite Weg 59 Breite Weg

Reparatur-Werkstatt

für
Fahrräder
und
Nähmaschinen

Breiteweg 30 J. Glass, Neustadt Breiteweg 30
Neue Räder
von 175 Mark an
Gebrauchte Räder in jeder 1407
Preisage

10 gebrauchte 1646 **Frisch. Schweinefleisch**
Herren- und Damen-Räder
alle Sorten Wurst, Schinken u. Speck

fr. Nothenfelder Margarine
sowie jeden Sonntagabend und Sonntag:
Warme 1554

Knoblauchwurst und
Pökelfleisch

E. Glaser, Zimmermannstr. 10.

! Warum zögern Sie noch ?

Werden Sie mein Kunde, Sie haben dadurch nicht nur abgebildetes Messer umsonst, sondern auch die Aussicht, sich in kürzester Zeit noch viel mehr ganz umsonst erwerben zu können. Deshalb verlangen Sie sofort portofrei neuesten Pracht-Katalog über 400 Seiten mit vielen Neuheiten von Solinger Stahlwaren, Haushaltungs-Gegenständen, Golds-, Silbers- und Lederwaren, Pfeifen, Stöcken, Schirmen, Haus- und Taschengeräten, Japanwaren usw.

14 Tage zur Probe

oder als
Geschenk

verlange ich von der Stahlwaren- und Waffenfabrik

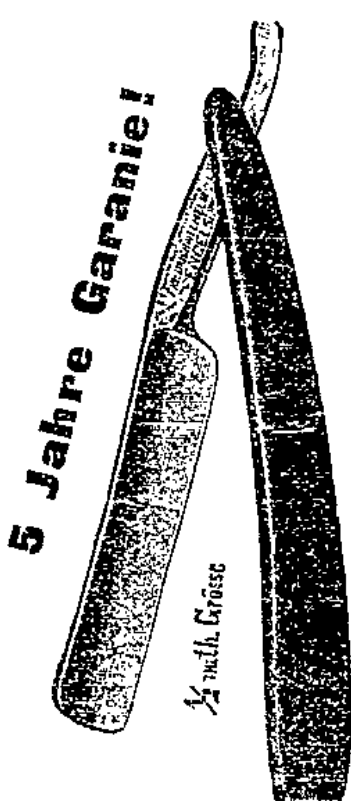
von
Friedrich Wilhelm Engels

in Nümmen-Gräfrath
bei Solingen Nr. 274

abgebildetes Rasiermesser Nr. 206 1/2 mit prima magnetischer Silberstahlfingerring, feinem Hornstift per Stück 1.50 und verpflichte mich, den Betrag dafür in dieser Zeit einzusenden oder, falls mir das Messer nicht gefällt, solches zurückzusenden. Sollte ich aber entsprechende Nachbestellungen auf Artikel Ihres Katalogs machen können, behalte ich das Messer als Geschenk. 214

Ort, Straße, Hausnummer Post (deutsch)

Name, Stand (recht deutsch)



Kaiserstrasse 20

Warenhaus S. Pincus

Kaiserstrasse 20

Räumungs-Ausverkauf sämtlicher Glas- u. Porzellanwaren

Nur wenige Tage verkaufe ich, um gänzlich zu räumen, zu Schlenderpreisen:

Teller, klein, 1 Pfg., Teller, groß, 2 Pfg., Tassen, Steingut, 2 Pfg., Tassen, ech. Porzellan, 5 Pfg., große Wassergläser 5 Pfg., Carlsbader 6 Pfg., Wasserflaschen mit Glas 15 Pfg., Blumenvasen von 18 Pfg. an und noch viel mehr.

Bilderrahmen enorm billig.

Günstige Gelegenheit für Wiederverkäufer!

Günstige Gelegenheit für Wiederverkäufer!

Kaiserstrasse 20

Warenhaus S. Pincus

Kaiserstrasse 20.

Zu Sommer-Ausflügen

entw. zu äußersten Fabrikpreisen in bekannt guten Qualitäten:	1562
fr. Eisbonbons mit Fruchtgeschmack, sehr erfrischend	1/2 Pfund 15 Pfg.
Englisch Nocks	15 "
Bonbon-Mischung m. Fruchtgeschmack, sehr erfrisch.	15 "
Deutsches	10 "
Crème-Bräunees	25 "
Bruch-Schokolade	20 "
Banille	20 "
Fondant, Marzipan, Schokolade, Melange-Deffert	15-30 "

Eduard Kleefeld, Dampf-Schokoladen-Fabrik.

Vertreter:

R. Warth, Fabriklager: Magdeburg, Alte Ulrichsstr. 18.

Erste Magdeburger Ringfabrik

Niederlage 1688 (Fabrik beschäftigt 40 Arbeiter) liefert

Verlobungsringe

gef. gest. 585 u. 333 unter Garantiechein. Steiringer, Schmuckringe, Phantasieringe, größte Auswahl, niedrige Preise. Direkter Verkauf an Privats. Großes Lager in echten und mechten Ringsteinen. Verloren gegangene Steine aus Goldwaren werden sofort wieder eingeseht; alle Reparaturen in Gold- und Silberwaren zum Selbstkostenpreis. Für altes Gold und Silber zahle die höchsten Preise.

Goldschmiedebrücke 6 (kleiner Laden). Bitte genau auf die Firma zu achten.

Otto Beyer

Wem seine Pflanzen lieb sind, dünge nur mit Hallmayer's Pflanzendünger.



Mit obiger Schutzmarke versehen, achte Packete für 15 S., 25 S., 40 S. und 60 S. in Drogen-, Material-, Blumen- und Samenhandlungen.

Küchenzettel der Magdeburger Volkstischen

Sauptwache 5 und Schmidstr. 61. Sonnabend: Graupensuppe mit Hammelfleisch.

Küchenzettel des Lehrerinnen- und Damenheim, Breitenweg 82, 1 Tr.

Sonnabend: Gemüsesuppe, Rindfleisch und Bechamelkartoffeln.

Ein fremdt. Logis, sep. Eing., für zwei Herren Langweg 14, S. 1 Tr.

Winter's Gesellschaftsgarten, Rogätzerstr.

1694 Sonntag, den 17. Juni 1900:

Gr. Vokal- u. Instrumental-Konzert ausgeführt vom Gesang-Verein „Gemütlichkeit“ und der Kapelle „Vereinigte Musiker“;

sowie Auftreten des Alte Neustädter Athleten-Klubs Einigkeit Anfang nachmittags 3 Uhr. Entree 15 Pfennig.

Mieter-, Bau- und Spar-Verein

E. G. m. b. H. Sonntag, den 17. Juni, vormittags 10 1/2 Uhr

Versammlung im Thalia, Buckau, Dorotheen- und Robertstr.-Ecke.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Herrn Ehrlich über Genossenschaftswesen. 2. Aufnahme neuer Mitglieder. 3. Verschiedenes. Gäste haben freien Zutritt. Der Vorstand.

Mitglieder-Versammlung

des Verbandes der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter u. Arbeiterinnen Deutschlands

Zahlstelle Neustadt Sonnabend, den 16. Juni, abends 8 Uhr bei Schall, Fabrikstraße 56.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Genossen Pistorius über: Die Sprache, ein Spiegelbild der Volksgemüther. 2. Verbandsangelegenheiten. 3. Verschiedenes. Die Verwaltung.

Wasserdichte Bett-Unterlagen-Neste!!!

für Erwachsene 1 Mk. für Kinder 20 Pf.

Tririgator komplett mit Zubehör von Mk. 1.25 an.

Hugo Nehab

Spezial-Geschäft für Gummiwaren, Wachs und Firnis

Johannisbergstr. 2 gegenüber den Rathauskolonnaden.

Kinderwagen, Sportwagen

sehr billig zu verkaufen Steinstraße 10, 1 Tr. 188.

Viktoria-Theater. Sonnabend, den 16. Juni 1900. Gastspiel des Herrn Albert Bozenhard. Novität! Zum 1. Male: Novität!

Der Impresario. Schwank in 4 Akten von Carl Wilhelm Geißler.

Sonntag, den 17. Juni 1900. Der Impresario.

Cirkus-

1536 Sommer-Theater. Zum letzten Male!

Willini le masque

Wertvolle Geschenke. — Neue Ueberraschungen und das brillante Juni-Programm. Entree 20 Pfg. exkl. Billetsteuer gegen Vorzugskarte. — Vorzugskarten gültig.

Fernersleben. Sonntag: Tanz.

Ergebnis ladet ein Frau Lausch (Gasthof z. gold. Engel)

* Unf. Gen. Karl Lehmann z. 32. Wiegenf. ein dreimaliges Hoch. Die Dorf. Keruimacher

* Unf. Lieb. Schwager Otto Gründler zum 33. Gebst. d. herzl. Glückw. Fam. Peters

* Gustav Friedrich, Buckau, zu sein. Wiegenfeste die herzlichsten Glückwünsche. G. Wede

* Unf. Lieb. Vater Heinemann z. Geburtd. die herzl. Glückwünsche. H. E. F. E. W.

* Friedrich Bertram, M. Dittersleben, zum heutigen Tage ein dreimaliges Trint aus. Denn Frije Biermann sicut uns ein Fräschen an. R. I. R. 11.

* Unf. beiden Turngenossen K. Lehmann und P. Seifert zu ihr. Wiegenf. ein Lebehoch.

* Unf. Lieb. Nichte Bertha Döberhüt zu ihr. Wiegenf. w. w. d. Allerbeste. Kom. Bajon.

Todes-Anzeige.

Allen Freunden, Bekannten und Verwandten hiermit die betäubende Nachricht, daß unser geliebter Sohn Heinrich im Alter von 3 1/2 Jahren nach 4 tägiger Krankheit am Scharlach am 14. Juni nachmittags 3 1/4 Uhr verstorben ist. Die Beerdigung findet Sonntag nachmittags 4 Uhr vom Trauerhause, Fernersleben, Weststr. 14, aus statt. Die trauernden Eltern: Heinrich Losch nebst Frau und Kinder.

Herren-Anzug „Zurore“ — reinwollener Crepe-Anzug in neuesten Mischungen kostet nur 19 Mark

Herren-Hose „Lord“ — hohelegante Festtagshose, Garantie bei täglichem Gebrauch 2 Jahre

Sommer-Schulanzug „Hercules“ — ist unzerbrechbar und kostet in allen Größen bis für 15-jährige nur 3 Mark

Ich zahle jedem den Betrag retour, der mit diesen Artikeln unzufrieden ist...

Julius Jacoby — Jakobsstraße 47

Handherrschnitzerei, Sweaters, Hüte (links) *Hier billiger als im Catai-Ausverkauf* (rechts)

Konsum-Verein Neustadt, E. G.

Die ordentliche General-Versammlung

des 2. Vierteljahres 1900 findet am Montag, den 18. Juni, abends 8 1/2 Uhr im „Quisenpark“, Spielgartenstr. 1c, statt.

Die Tagesordnung liegt in sämtlichen Verkaufsstellen aus. Der Zutritt zu der Versammlung ist nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches gestattet.

General-Versammlung der Kur- und Badeanstalt des Naturheilvereins

E. G. m. b. H. Magdeburg-Neue Neustadt, Breitenweg 31 am Sonnabend, den 23. Juni 1900, abends 8 1/2 Uhr im Restaurant zur Gemütlichkeit, Schmidstr. 58.

Tages-Ordnung: 1. Geschäftsbericht. 2. Entlastung des Vorstandes. 3. Statutenänderung. 4. Erziehungswahl des Vorstandes event. 3 Aufsichtsratsmitglieder. 5. Verschiedenes.

Der Aufsichtsrat: P. Schäfer, Vorsitzender.

Für Schülerinnen der mittleren Töchter Schulen!

Leitfaden der Geschichte

von Bachhaus — Preis 1.80 Mark — ist stets vorrätig

Buchhandlung Volksstimme

* Ein j. Mädchen, welch. d. Schneid. erf. will, wird sof. gesucht Kastanienstr. 13 b. Franke.

Soziale Bewegung.

Der Knopfarbeiter-Ausstand in Melbra ist nach achtwöchentlicher Dauer zu Gunsten der Arbeiter beendet. —

Das **Streikpostenfestehen** wird jetzt in Halle nach der neueren Entscheidung des Kammergerichts nicht mehr auf Grund des Unfugparagrafen, sondern nach der Straßenpolizei-Verordnung verfolgt. Mehrere Tischler sind schon nach dieser neuen Methode verurteilt. —

Das **System der schwarzen Listen** wird von den Unternehmern zu immer größerer Verbreitung gebracht. In München streiken seit einiger Zeit die Tischler. Sie verlangen den Neunstundentag. Die Unternehmer haben die Forderung abgelehnt und verstanden nun die Listen der im Streik befindlichen Gesellen. Wie es scheint, haben sie die Verurteilung über ganz Deutschland ausgedehnt, denn die Mitteilungen wurden schon in mehreren Städten angefangen. So ist jetzt wieder das Gothaer Volksblatt in der Lage, das Schreiben zu veröffentlichen. —

Bei den Gewerbegerichtswahlen in Halberstadt wurden infolge der am letzten Wahltag starken Beteiligung die von dem Vereine für Handel und Gewerbe aufgestellten neun Kandidaten der Arbeitgeber mit 80 gegen 64 Stimmen der sozialdemokratischen Kandidaten gewählt. Die von den Arbeitnehmern aufgestellten Kandidaten erhielten 766 Stimmen. —

Zwei Arbeitersekretäre gesucht. Das Hamburger Arbeitersekretariat ist beschlossene Sache. Die Versammlung des Hamburger Gewerkschaftsartells vom 6. Juni d. J. beschloß in dieser Angelegenheit nun weiter, das Sekretariat am 1. September 1900 zu eröffnen und sofort zwei Sekretäre anzustellen. Das Gehalt für jeden Sekretär wurde auf 2500 Mark pro Jahr bemessen. Die Kommission des Hamburger Gewerkschaftsartells hat die Stellen öffentlich ausgeschrieben. Bewerbungen müssen bis spätestens den 1. Juli d. J. an E. Kretschmer, Hamburg, Frankenstraße 10, mit der Aufschrift Arbeitersekretariat eingereicht werden. Die Bewerber werden ersucht, gleichzeitig anzugeben, ob sie für den sozialpolitischen Zweig oder den des ordentlichen Rechts wirken wollen. —

Dr. Ernst Franke, dem Herausgeber der Sozialen Praxis, ist „in Anerkennung seiner hervorragenden wissenschaftlichen Leistungen“ das Prädikat Professor verliehen worden. Der Mann verdient das auch. Er hat es verstanden, das von ihm redigierte Organ, welches sich unter der Redaktion des Privatdozenten Dr. Kastrow großen Ansehens in den Reihen der Arbeiter erfreute, in das Jahresschrift einer harmonischen Sozialpolitik, gepaart mit Flottenschwärmerei und alldeutschem Chauvinismus zu lenken.

Ausbeutungsgorgien. Der Berliner Volkszeitung wird aus Altenburg geschrieben: Der soeben erschienene Jahresbericht des Fabrikinspektors für das Herzogtum Sachsen-Altenburg zeichnet sich stets, so auch diesmal durch eine erfreuliche Offenheit aus. Der Stand der Industrie war auch im abgelaufenen Jahre günstig; vielfach ist über Arbeitermangel geklagt worden, was zur Folge hatte, daß namentlich im Bergbau Arbeiter aus Polen und Böhmen in größerer Zahl herangezogen wurden. Durch die Vermehrung der Industrie verliert das Herzogtum immer mehr seinen Charakter als ackerbautreibendes Land; es wird **Judustrialstaat**, sehr zum Leidwesen der Agrarier, die diese Entwicklung mit scheelen Augen ansehen, weil sie ihnen ihre schlechtbezahlten Arbeitskräfte abwendig macht. In der Stadt Altenburg selbst macht man der Neuanlage industrieller

Unternehmungen überdies ziemlich Schwierigkeiten, erzielt aber damit nur, daß die Fabriken an der Stadtgrenze errichtet werden, womit die Steuern den betreffenden kleinen Gemeinden zufließen. Interessant ist die Tatsache, daß die Arbeiterinnen, die in Fabriken beschäftigt sind, zu 56 Proz. verheiratete Frauen sind. Ein direktes Verbot der Frauenarbeit fordert der Fabrikinspektor für den Bergbau, zunächst aus sanitären und dann aus sittlichen Gründen. In den Stollagen, in denen die Torfziegel getrocknet werden, arbeiten die Frauen in einer Höhe von zwei Metern über den Männern, die unten mit dem Verladen beschäftigt sind. Daß darin eine große Gefahr für die Sittlichkeit liegt, bedarf keiner näheren Erörterung, das liegt auf der Hand. Die Ausbeutung von Kindern in den Ziegeleien hatte einen solchen Umfang angenommen, daß das Ministerium anordnete, daß **Kinder unter zwölf Jahren** in diesen Betrieben nicht mehr Verwendung finden dürfen! Dieses Verbot bezieht sich indes nur auf Ziegeleien, die jährlich mindestens 200 000 Stück Ziegel produzieren, die Betriebe, deren Produktion nicht so hoch ist, sind der Aufsicht des Fabrikinspektors entzogen! Ein ganz besonders krasser Fall von Lehrlingsausbeutung verdient aber hier wohl noch ganz besonderer Erwähnung, umso mehr als der Fall gerichtlich klargestellt ist. Ein Maschinenfabrikant in Meuselwitz hat Lehrlinge unter 16 Jahren zum **Stiefelreihen** herangezogen. In dem kleinen, nur **3,3 Kubikmeter** haltenden Stiefel waren oft **vier Jungen zu gleicher Zeit** tätig, und zwar an dem ersten Tag 11, am andern Tag sogar **17 Stunden**. Zwei der Jungen wurden krank und starben nach einigen Tagen. Dadurch wurde die Behörde veranlaßt, sich diesen Vertriebs etwas genauer anzusehen. Es stellte sich heraus, daß die Lehrlinge oft bis 10 und 11 Uhr nachts und Sonntags sogar in **24stündiger** Schicht arbeiten mußten. Die Obduktion der beiden Verstorbenen ergab **Unterleibs-Tuberkulose** bzw. **Gelenkrheumatismus** mit **Herzfehler-Komplikation**, die von den Ärzten aber nicht auf die unerhörte Überanstrengung zurückgeführt werden konnten. Dies allein rettete den Fabrikanten vor einer Anklage wegen fahrlässiger Tötung, dagegen verurteilte ihn das Landgericht Altenburg wegen Übertretung der Gewerbeordnung zu einer Geldstrafe von 1000 Mark. Mit Recht bezeichnet es der Fabrikinspektor als wenig ehrenvoll für die in dieser Fabrik beschäftigten erwachsenen Arbeiter, daß sie dieses Treiben nicht bereits eher zur Kenntnis der Behörden brachten. (Die Arbeiter werden wohl gefürchtet haben, alsdann auf die Straße geworfen zu werden. D. N.) Marichiert Deutschland, wie unsere Schorfmacher zu lägen belieben, tatsächlich an der Spitze der Arbeiterschutzesgebung und Sozialpolitik?? —

Bermischte Nachrichten.

Aufrühr in Konig. Die Verfügung des Standrechts in Konig wird wieder dementiert. Ueber die Unruhen am Sonntag, die Veranlassung zur Heranziehung des Militärs gaben, wird der Volkszeitung berichtet: Die Demonstrationen trugen alle Anzeichen des Aufruhrs und der Empörung an sich. Es war, wie es scheint, ein plammäßig hervorgerufener Aufstand. Radfahrer hatten schon am Morgen in allen umliegenden Dörfern die Landbewohner alarmiert, und am Mittag durchzog eine johlende, tobende und schimpfende Menschenmasse die Straßen unserer Stadt. Der beliebte Landrat redete begütigend auf die Menge ein — vergeblich! Der Bürgermeister durfte sich nicht zeigen, ohne verhöhnt

und beleidigt zu werden, und schließlich sah er sich genötigt, vor der Volkswut zu flüchten. Die Polizeibeamten wurden thätlich angegriffen, Arrestanten wurden losgerissen — kurz, es war offene Empörung gegen die Staatsgewalt. In den Hauptstraßen blieb an den Häusern jüdischer Einwohner kaum ein Fenster und ein Schauladen ganz. Faustgroße Steine wurden in die Innenräume geschleudert, um so viel Schaden anzurichten, wie irgend möglich. An der Synagoge kam es zu ganz besonders wüsten Szenen. Gendarmen, die davor postiert waren, wehrten anfänglich die Menge, die einzudringen versuchte, ab, als aber der Posten zur Ablösung nur eine kurze Zeit entfernt war, wurden Fenster und Türen eingeschlagen und die Menge drang hinein, zerriß den Teppich und zerstörte alles, was sich im Innern befand. Die Synagoge, die auch der Landrat nach diesem Sturm in Augenschein nahm, bietet ein Bild der Verwüstung. Ueber das Vorgehen des Militärs, das zunächst in einer Stärke von 150 Mann unter dem Kommando des Hauptmanns Hesse vom 14. Infanterie-Regiment abends 10 Uhr in die Stadt einrückte, berichtet die Danziger Zeitung: Die Gewehre wurden scharf geladen und die angefallenen Volksmassen mit auf gepflanztem Seitengewehr auseinandergejagt. Es wurde die Ordre gegeben, jeden, der nicht gehorcht, einzusperrn, gegen sich thätlich Widersehende mit dem Bajonett vorzugehen. Zahlreiche Verhaftungen sind erfolgt, einige Personen durch Kolbenschläge und Seitengewehrschläge verwundet. Die Straßen wurden dann gesperrt. Der Vantechner Hugo Frost wurde durch einen Kolbenschlag, die Frau und Tochter des Eisenbahnassistenten Robert Bernacki im Gedränge ebenfalls so verletzt, daß ärztliche Hilfe erforderlich wurde. Der Polizeikommissar Bloch ist durch einen Steinwurf am Gesicht schwer verletzt. Um 12 Uhr nachts hatte das Militär sämtliche Straßeneinzüge besetzt, die Kompanie stand auf dem Markte zum Einschreiten bereit. Unterwegs war in Tüchel das Militär schon als **Judenjuchtruppe** bezeichnet worden. Seit Sonntag haben keine Unruhestörungen mehr stattgefunden. —

Zum Tode verurteilter Raubmörder. Das Schwurgericht in Zweibrücken verurteilte den Raubmörder Nikolaus Hunkler aus Pirmasens, der im Oktober v. J. die Witwe Hunkler in Teulben ermordete und verbrante und gleichzeitig ein anderes Haus anzündete, zum Tode und 15 Jahren Zuchthaus. —

Ueber die **Moorleiche**, die vor einiger Zeit in Dandendorf bei Efernförde ausgegraben wurde, sind die im Schleswig-Holsteinischen Museum vaterländischer Altertümer unter Leitung der Direktorin Fräulein Professor Westorf und des Custos Dr. Splith geführten wissenschaftlichen Untersuchungen noch nicht zum Abschluß gelangt. Soweit bis jetzt als feststehend angenommen wird, stammt die Leiche aus dem ersten Jahrhundert unserer Zeitrechnung. Während Knochen und Fleischteile gänzlich fehlen, ist die Haut vorzüglich erhalten, so daß der Leichnam beim ersten Anblick fast den Eindruck einer aus gegerbtem braunem Leder geschnittenen menschlichen Figur von etwa sechs Fuß Länge und reichlich einen Centimeter Dicke macht. Bei der Aufindung lag der Leichnam auf dem Rücken, den Kopf wie zum Schlafen etwas nach links geneigt. Die Füße waren mit Sandalen, die durch Riemen befestigt waren, bekleidet und der ganze Körper mit einem Tuch von braunem, wolkenem Gewebe überdeckt, das, wie auch die Sandalen, verhältnismäßig gut erhalten ist. Die Nägel haben sich weniger gut erhalten, sind jedoch, wie ein Teil der Haare am Hinterkopf, recht wohl kenntlich. Der interessante Fund

Fenilleton.

Der Millionenbauer.

Von Max Kreyer.

(101. Fortsetzung.)

„Aber Kind, höre auf!“ warf Henriette laut ein, als sie den furchterlichen Blick ihres Mannes sah. Zahl vor Wut, mit geballten Fäusten stand er da.

„Laß sie nur... Weiter, nur weiter!“ sagte er mit der hasserfüllten Stimme eines Menschen, der die nächste Sekunde abwartet, um sich auf seinen Gegner zu stürzen.

„Du warst es, der sich zuerst an Hugo herangebrängt hat. Du wurdest sogar aufdringlich, trotzdem man Dir aus dem Wege ging.“

„Frauenzimmer, hör' auf!“

Henriette trat mit ausgebreiteten Armen zwischen beide. „Ich liebe meinen Mann, und würde ich ihn verlieren, so wäre ich unglücklich Zeit meines Lebens.“ fuhr Marie unbeeirrt fort. „Er ist leichtsinnig, aber nicht schlecht. Und morgen schon soll zwischen uns beiden ein ganz anderes Verhältnis eintreten, wenn Du meinen Wunsch erfüllst. Ich bin hierher gekommen, um mein Glück zu retten. Das dürfte Dir genügen. Ich verlange nur von Dir, was gerecht und menschlich ist. Also nochmals, willst Du —?“

„Genug jetzt. Dort ist die Thür.“

„Papa, nochmals — —. Ich töte mich vor Deinen eigenen Augen. Sieh' her.“ Sie hatte den Revolver hervorgezogen und schritt rückwärts bis zur äußersten Ecke des Zimmers.

Henriette schrie auf. Vor Schreck fassungslos, vermochte sie sich nicht von der Stelle zu rühren.

„So nimm ihr doch das Ding weg,“ sagte Köpffe, der vor Ueberraschung starr war. Das hatte er nicht erwartet.

„Papa — ich töte auch mein Kind. Nun weißt Du das letzte.“

„Wa — as... Dein Kind? Meine Tochter, nicht doch! Nimm Vernunft an,“ bat Henriette mit weinerlicher Stimme. Mit vom Körper gestreckten Händen, als wollte sie beschwichtigen, mit bittendem Gesichtsausdruck bewegte sie sich der Ecke zu. Bei diesem Anblick verlor Marie die Kräfte.

Langsam ließ sie die Waffe sinken, schlaff hingen beide Arme an ihrem Körper. Ihre Mutter umfaßte sie, entraug ihr den Revolver und ließ sie auf das Sofa nieder. Köpffe stand noch immer unbeweglich auf derselben Stelle. Der kalte Schweiß war ihm auf die Stirn getreten.

Verleits mehrmals hatte es ziemlich laut an der Thür geklopft, die nach dem Korridor führte. Jetzt endlich geriet Köpffe in Bewegung und öffnete. Theodor erschien.

„Nun, was willst Du denn hier?“ Eine gewisse Veränderung an seinem Schwager fiel ihm sofort auf. Theodor sah weder schüchtern aus, noch zeigte er jene unterthänige Haltung, die Köpffe so oft zum Spott heraus gefordert hatte. Seine Miene war völlig gleichgültig. Mit Anstrengung in die Höhe gerückt und ohne vor dem Hausherrn einen Zoll auszuweichen, schritt er auf das große Zeichenbrett am Fenster zu, das ihm als Pult diente. Hier langte er nach der Lampe, rückte sie heran, nahm Locke und Zylinder ab und sah sich nach dem Streichholzständer um. Währenddessen erwiderte er ruhig:

„Ich soll doch wohl die Abbitte an den Major schreiben. Marie sagte es mir unten schon.“

Köpffe hatte jede seiner Bewegungen schweigend und mit Bewunderung verfolgt. Empörte sich denn heute alles gegen ihn, hatte selbst diese wankende Ruine noch den Mut gefunden, ihn zum Narren zu haben? Sein Ingrimm wurde noch gesteigert, als Theodor anscheinend ganz harmlos fragte:

„Soll ich den Brief aufsetzen, Schwager?“

„Du hast wohl gehorcht draußen, was?“ Er vermochte nur mit Mühe an sich zu halten.

„Ja, ich habe eine Weile draußen gestanden. Man hörte es ja schon auf der Treppe,“ erwiderte Theodor eben so ruhig wie vorher. Plötzlich drehte er sich um und fuhr fort: „Ich will Dir etwas sagen, Schwager: Ich bitte mir jetzt mehr Respekt aus. Sonst —“

Köpffe unterbrach ihn aber mit einem lauten Lachen. „Sonst — sonst —“ machte er ihm gekehrt nach. „Ich bin doch neugierig, was dieser Herr Sonst zum Vorschein bringen wird.“

Mutter und Tochter erhoben sich zu gleicher Zeit; sie befürchteten, daß die Scene vom Nachmittag sich wiederholen könnte. „Aber ich bitte mir aus, daß Du meinen Bruder anständig behandelst,“ warf Henriette ein. „Dieses ewige Schikanieren soll ein Ende haben.“

Auch Marie drängte sich vor und machte einige Bemerkungen — zu Gunsten des Onkels. Ihre Aufregung hatte sich gelegt; willenlos, wie sie jetzt war, vermochte sie den ganzen Vorgang von vorn nicht zu begreifen. Die Erinnerung an ihren letzten Ausruf machte immer auf's neue ihr Gesicht erglühen. Vor ihr auf dem Tische lag der Revolver. Es erfaßte sie wie ein Fiebersehauer, wenn sie ihren Blick auf ihn richtete und daran dachte, was für eine That sie hatte begehen wollen.

Zum Erstaunen aller schritt Theodor langsam zu beiden Thüren, öffnete sie, blickte hinaus, schloß sie wieder und kehrte mit derselben Bedächtigkeit auf seinen Platz zurück. Hier stellte er sich mit dem Rücken gegen den Tisch, so daß er alle Drei vor Augen hatte, und sagte: „Sonst, Herr Schwager — —. Aber ich weiß ja nicht, ob ich's sagen darf. Deine Frau und Tochter sind ja hier.“

Köpffe war neugierig geworden, so daß er sich nicht vom Fleck rührte; er blickte aber gespannt auf den Alten. Sein einziger Gedanke war, das Theodor nicht recht bei Verstande sei. Trotzdem hielt er förmlich den Atem an.

(Fortsetzung folgt.)

wurde ein Fuß tief unter der Oberfläche des Moores aufgedeckt. Nach dem Abschluss der Untersuchung, die noch weitere interessante Einzelheiten zu Tage fördern dürfte, wird der Fund im Museum zur Ausstellung gelangen. —

Ein feiner Bruder. Wegen Blutschande, verlobt an seiner 20jährigen Tochter, wurde, so meldet unser Münchener Parteiorgan, in Ingolstadt der Meistergehilfe im Hauptlaboratorium, Steinbauer, verhaftet. Er ist eine große Freude der Fleisch-Dumkerianer, Kaffierer des dortigen Gewerksvereins, ein Arbeiterschlichterer ersten Ranges und genoss deshalb bei der Direktion großes Vertrauen. Nach seiner Verhaftung wurde in seiner Wohnung Hausdurchsuchung vorgenommen, wobei man zahlreiche Gegenstände aus dem Hauptlaboratorium im Werte von mehreren Hundert Mark vorfand. Dem Arbeiter, der die Schliche des sauberen Herrn an den Tag brachte, soll von der Direktion gekündigt (!) sein.

Gerichtliche Urteile.

Landgericht Magdeburg.

Der vorbestrafte Former Wilhelm Wille hier, geboren 1873, stahl am 17. April d. J. aus dem Sudenburger Bahnhof eine Anzahl Kohlensteine und wurde deswegen zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. —

Der vorbestrafte Maurer Hermann Weber hier, geboren 1870, hatte am 31. Januar d. J. zu Braunschweig eine Gefängnisstrafe verbüßt und kam nach hier, um sich Arbeit zu suchen. Da er solche nicht fand, legte er sich auf den Betrugschwindel. Die Vermittlerin Bode wies ihm ein junges Mädchen aus Langenweddingen nach, dem er die Ehe versprach. Unter Vorpiegelung falscher Thatsachen bezog er das Mädchen, ihm nach und nach die ganzen Ersparnisse in Höhe von 571 Mark zu geben, die er dann in Gesellschaft lieberlicher Damen verpraschte. Zu gleicher Zeit verlobte er sich mit einer Weißnäherin, der er ebenfalls 52 Mark abschwindelte. Der Versuch, in einem dritten Falle von einem Dienstmädchen aus Möckern, das er gelegentlich eines Spazierganges nach dem Fürstentwall kennen gelernt hatte, auf sein Heiratsversprechen hin 25 Mark zu erlangen, scheiterte an der Vorsicht des Mädchens. Der Angeklagte flüchtete im Mai d. J., als ihm der Boden zu heiß wurde, nach Amsterdam, wurde aber später verhaftet. Er war heute geständig und wurde wegen der Betrugsfälle zu 2 Jahren Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt. —

Der Wattenfabrikant Franz Gärtner zu Sudenburg, geboren 1869, übernahm im Jahre 1897 das Geschäft seines Vaters, das bereits überschuldet war. Um sich aus der Verlegenheit zu helfen und sich einen größeren Kredit zu verschaffen, trat er mit mehreren Bankfirmen in Verbindung, denen er eine falsche Bilanz vorlegte, wonach er ein Vermögen von 50 713 Mark besaß. Geldmittel erlangte er dann dadurch, daß er sich an Leute wandte, die durch Zeitungsannoncen Wechselkredit anboten. Für jedes Accept zahlte Gärtner ihnen auf Verlangen eine Vergütung von 3 Mark, unter der Vereinbarung, daß er die sogenannten Kellerverwechsel zur Fälligkeit einlösen müsse. Um nun diesen völlig wertlosen Accepten den Anschein von Kundenwechseln zu geben, laudeten sie auf Mark und Pfennig. Den Bankfirmen schwindelte Gärtner vor, es seien Kundenwechsel von Geschäftsinhabern und Handwerkern, mit denen er in Geschäftsverbindung stehe. Den Schein der Ehrlichkeit wußte er sich dadurch zu geben, daß er sich von den diskontierten Summen einen Teil zur Hinterlegung einer Sicherheit für einen etwa mal vorkommenden Ausfall kürzen ließ. Ueber 400 Stück solcher Wechsel wurden auf diese Weise in den Verkehr gebracht. Als Gärtner nicht mehr decken konnte, ergab sich, daß die Acceptanten sämtlich völlig zahlungsunfähig waren und nur davon lebten, daß sie gegen Bezahlung Wechselkredit gaben. Durch diesen Schwindel sind die Bankfirmen um etwa insgesammt 26 000 Mark geschädigt worden, worauf sie aus der Konkursmasse vielleicht 18 Procent wiederbekommen. Nach der Konkursöffnung fand sich, daß Gärtner den umfangreichen Wechselverkehr nicht gebucht, mithin seine Handelsbücher unordentlich geführt und die vorgelegte jährliche Bilanz nicht gezogen hatte. Der Gerichts-

hof verurteilte den Angeklagten wegen Betrugs in vier Fällen und Konkursvergehens zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis, rechnete darauf aber 2 Monate von der Untersuchungshaft als verbüßt an. —

Die vielmals vorbestrafte Dienstmagd Johanne Fliß aus Braunschweig, geboren 1870, ließ sich am 15. April d. J. von der verheirateten Nehls hier selbst ein Kleid und eine Broche, ferner von ihrer Wirtin ein Kleid und ein Paar Stiefeln. Am 17. April verschwand die Angeklagte dann heimlich und nahm die Sachen mit. Sie erhielt wegen Unterschlagung in 2 Fällen 3 Monate Gefängnis. —

Der Arbeiter Friedrich Blume aus Steglitz, geboren 1848, stiftete sich am 31. März d. J. in der dortigen Forst beim Stehlen von Reisig eine Pfeife an und ließ das brennende Streichholz achtlos fallen. Der entstandene Brand vernichtete eine große Anzahl junge Birken und Kiefern im Werte von etwa 100 Mark. In Anbetracht der Vorstrafen traf den Angeklagten wegen fahrlässiger Brandstiftung 2 Monate Gefängnis. —

Der vorbestrafte Arbeiter Georg Gerlach hier, geboren 1880, wohnte bei seiner Pflegermutter Witwe Schmuck, die das Spartassenbuch des Schlossers Stotmeister über 380 Mark verwahrte. Er stahl dasselbe am 17. April d. J. und hob das Geld nach und nach bis zum 4. Mai ab, das er dann in der leichtsinnigsten Weise verpraschte. Gerlach war geständig und wurde zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt. Der ihm weiter zur Last gelegte Fall der schweren Urkundenfälschung wurde zwecks Beweiserhebung abgetrennt.

Gewerbegericht Magdeburg.

Spargeld — Lohnabzug. Der Lehrling D. ist von der Maschinenfabrik Wendel ohne Grund entlassen worden. Auf seine Wiedereinstellung verzichtet er, verlangt aber die Spargelder, die ihm vom Lohne abgezogen sind, ausgezahlt. In den ersten vier Wochen wurde ihm der ganze Lohn, in jeder weiteren Woche 50 Pfennig gesparrt, deren Herausgabe die Firma verweigert. Die Beklagte stift sich auf ihren Lehrvertrag, wonach der Lohnabzug verfällt, wenn der Lehrling die Lehre unbefugt verläßt. Da aber in diesem Falle nicht der Lehrling die Lehre unbefugt verlassen hat, sondern entlassen worden ist, trifft der Absatz des Lehrvertrages nicht zu. Die Beklagte erkennt infolgedessen die Forderung an. —

Ohne Kündigung ist der Schlosser N. von dem Maurermeister Liebsher entlassen worden; weil die Arbeit zu Ende war. N. verlangt für vierzehn Tage 45,60 Mark Entschädigung, einigt sich aber mit dem Beklagten auf 30 Mark, die letzterer zu zahlen hat. —

Ohne Kündigung ist der Schriftsetzer K. von dem Buchdruckereibesitzer Felix Luci entlassen worden. Er nimmt seine Lohnentschädigungsklage zurück, weil er selbst zugiebt, versuchsweise angenommen zu sein. —

Majestätsbeleidigung und Ehrverlust.

Im April d. J. hatte das Landgericht Dresden einen Arbeiter wegen Majestätsbeleidigung zu einem Jahre Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Man hätte diesen Rechtsirrtum für unglücklich halten müssen, wenn nicht schon früher unser Genosse Peus von Magdeburger Richter widerrechtlich aus Anlaß einer angeblichen Majestätsbeleidigung zu Ehrverlust verurteilt worden wäre. Ueber den Ausgang des Dresdener Falles berichtet eine Reichsgerichtskorrespondenz: Das Landgericht Dresden hat am 26. April den Handarbeiter Matthes Lühner wegen Majestätsbeleidigung zu einem Jahre Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Der Angeklagte hatte am 8. Oktober v. J. im angetrunkenen Zustande in einem Schanklokale sich damit gebrüht, daß er dreimal wegen Majestätsbeleidigung bestraft sei und dann eine Äußerung über den Kaiser gethan, in welcher von der großen Kinderzahl desselben die Rede ist. — Der Angeklagte selbst hatte das Urteil nicht angefochten, sondern nur der Staatsanwalt zu Gunsten des Angeklagten. Gemäß dem Revisionsantrage hob das Reichsgericht das Urteil bezüglich der Nebenstrafe auf und brachte den Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte in Wegfall. Obgleich die

Nichter, welche auf Ehrverlust erkannten, die einschlägigen Bestimmungen des Strafgesetzbuches offenbar nicht kannten, urteilten sie über den Angeklagten. Der Fall wird kaum dazu beitragen, das Vertrauen des Volkes in die Rechtspflege zu stärken. —

Gingefandt.

Aufruf an die Turnvereine des 2. Bezirks.

Turngenossen! Wenige Tage trennen uns noch von dem Kreisturnfeste in Bernburg und doch ist die Beteiligung seitens des 2. Bezirks noch eine recht mangelhafte. Turngenossen, bedenkt, welche eminente Bedeutung ein Kreisturnfest für uns hat, haben muß. Es ist einer Speerschau vergleichbar, die da abgehalten wird, um die Stärke und Kraft zu zeigen. Es soll vor Augen geführt werden, was und wie wir gearbeitet haben, wie wir erstarbt sind. Darum heraus, Ihr Turngenossen, alt und jung, keiner fehle, zeigt, daß Ihr wahrhaftige Anhänger der freien Turnbewegung seid, daß es Euer Ernst ist mit unseren Bestrebungen. Ihr Allen gebt unserer Jugend ein leuchtendes Beispiel. Ihr wißt, daß bei der Jugend oft die Parole lautet: Wo die alten Mitglieder sind, sind wir auch, was sie thun, thun auch wir. Bedenkt das gar wohl, Ihr alten Mitglieder, Ihr Fundament der Vereine, von Euch hängt viel ab. Nun zu Euch, Ihr Mütter und Väter unserer jugendlichen Turner, gebt Euren Söhnen, wenn Ihr nur irgend könnt, die Erlaubnis und die Mittel zur Teilnahme an dem Feste, sie werden Euch gewiß für diesen Beweis der Kundstube herzlich Dank wissen. Wenn so jeder nach seiner Art agitiert, wirkt, so kann der Erfolg nicht ausbleiben. Der Worte sind genug gesprochen, nun laßt Thaten folgen. Auf, zum Kreisturnfest nach Bernburg! P., Sudenburg.

Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null				
Iser, Eger, Moldau.				
Ort	Datum	Wasserstand	Veränderung	
Jungbunzlau	12. Juni	+ 0.04	13. Juni + 0.02	0.02
Yann	"	+ 0.02	" + 0.01	0.03
Widweiss	"	+ 0.10	" + 0.01	0.11
Prag	"	+ 0.34	" + 0.17	0.10
Mulde.				
Deßau	13. Juni	+ 0.49	14. Juni + 0.45	0.04
Muldebrücke	"	"	"	"
Hufstut und Saale.				
Straussfurt	13. Juni	+ 1.25	14. Juni + 1.20	0.05
Trotha	"	+ 2.12	" + 2.02	0.10
Altleben	"	+ 2.00	" + 1.92	0.08
Bernburg	"	+ 1.60	" + 1.50	0.10
Salze, Oberpegel	"	+ 1.60	" + 1.62	0.04
do. Unterpeg.	"	+ 1.20	" + 1.06	0.14
Elbe.				
Baruth	12. Juni	+ 0.13	13. Juni + 0.09	0.04
Brandeis	"	+ 0.52	" + 0.42	0.10
Melmit	"	+ 0.24	" + 0.07	0.17
Zeitmeritz	"	+ 0.25	" + 0.14	0.11
Unzig	13. "	+ 0.56	14. " + 0.37	0.19
Dresden	"	- 0.75	" - 0.90	0.15
Torgau	"	+ 1.45	" + 1.40	0.05
Wittenberg	"	+ 2.18	" + 2.16	0.02
Köhlau	"	+ 1.53	" + 1.49	0.04
Barby	"	+ 2.08	" + 1.92	0.16
Schönebeck	"	+ 1.79	" + 1.77	0.02
Magdeburg	14. "	+ 1.61	15. " + 1.60	0.01
Tangermünde	13. "	+ 2.58	14. " + 2.52	0.06
Wittenberge	"	+ 2.36	" + 2.26	0.10
Ödmitz, Pearl	"	+ 1.94	" + 1.83	0.11
Launenburg	"	+ 1.94	" + 1.84	0.10
Havel.				
Brandenburg	12. Juni	+ 2.08	13. Juni + 2.06	0.02
do. Unterpegel	"	+ 1.75	" + 1.72	0.03
Mathenow	"	"	"	"
do. Oberpegel	"	+ 1.70	" + 1.68	0.02
do. Unterpegel	"	+ 1.38	" + 1.36	0.02
Havelberg	"	+ 2.52	" + 2.45	0.07
Oder.				
Kojet	12. Juni	+ 0.86	13. Juni + 0.94	0.08
Brieg Oberpegel	"	+ 4.52	" + 4.50	0.02
do. Unterpegel	"	+ 2.14	" + 2.12	0.02
Breslau Oberpeg.	"	+ 5.08	" + 5.04	0.04
do. Unterpegel	11. "	- 0.22	12. " - 0.32	0.10
Frankfurt	"	+ 1.49	" + 1.40	0.09
Küstrin	"	+ 1.24	" + 1.18	0.06
Warthe.				
Posen	12. Juni	+ 0.22	13. Juni + 0.22	0.00
Küstrin	11. "	+ 0.44	12. " + 0.38	0.06
Weichsel.				
Thorn	9. Juni	+ 0.60	10. Juni + 0.58	0.02
Nepe.	"	"	"	"
Wsch.	11. Juni	+ 0.32	12. Juni + 0.30	0.02

* Moderner Kinderwagen m. Decke billig zu verkaufen Michaelstraße 14, 1 Tr.
Ein gut erh. Velrad billig zu verkaufen Hauptstadt, Breiteweg 90a, 3 Tr. Nr. 1636

Standesamt.
Magdeburg, 14. Juni.
Aufgebote: Posamentier Fritz Krieger mit Gertrud Boigt hier. Königl. Amtsrichter Kurt Eduard Alexander Niße in Erleben mit Minna Rosa Gertrud Benzel in Gommern. Schuhmacher Christ. Friedr. Schmidt in Burg mit Alma Emilie Luise Carlipp hier. Maschinenschlosser Karl Studte in Budau mit Dorothee Kleberg in Barb. Hilfsstademeister Franz Adolf Boigt in Orlamünde mit Anna Luise in Esendorf. Arbeiter Lorenz Hillmann mit Auguste Dorothee Elisabeth Sambleben in Schönebeck. Hochbautechniker Ernst Klauke mit Elisabeth Krauer hier.
Eheschließung: Tapezierer Hermann hier mit Luise Bohne in Leipzig-Schlenzig.
Geburten: Mf. T. des Friedhofsinspektors Wihl. Kien. Karl, S. des Arb. Otto Kabe. Eise. T. des Klempners Wihl. Kirchberger. Alfred, S. des Eisenbrechers William Hochbaum. Bruno, S. des Eisenbahnarbeiters Ludwig Chabowski. Margarete, T. des Lokomotivheizers Otto Soverland.
Todesfälle: Walter, S. des Arb. Heinrich Wüsthof, 8 M. 16 T. Robert Rastendorf. Schiffer, 45 J. 8 M. 6 T. Friedr. Simede, Kutscher, 40 J. 7 M. 25 T. Ruge Dorothee Funke, geb. Zhan, 55 J. 17 T.
Budau, 14. Juni.
Geburten: Max, S. d. Drehers Werner Hoffmann. Otto, S. d. Schlossers

Größte Auswahl

Damen- und Mädchen-Hüte *
Herren- und Knaben-Hüte

Blusenhemden und Blusen von 1.50 bis 7.50 Mk.

Sonnens- und Regenschirme, weiß und bunt

Sweaters, Sporthemden, Gürtel, Mützen, Strümpfe
Serviteurs, Normal- und Maccohemden, Beinkleider
etc. etc. etc.

Gebrüder Zweig

Sudenburg, Breiteweg 118a.

Bedeutend herabgesetzte Preise

Otto Schade, Wilhelm, S. d. Arb. Wihl. Delze, Alfred, S. des Schmieds Rich. Bethge. Efriede, T. d. Drehers Gustav Breitmeier.
Todesfall: Erna, T. d. Schlossers Aug. Rechner, 3 M. 22 T.
Sudenburg, 12. Juni.
Todesfälle: Erich, S. des Materialisten August Witte, 1 J. 9 T. August Bischof, Arbeiter, 52 J. 9 M. 29 T.
Neustadt, 14. Juni.
Geburten: Johannes, T. des Tel.-Assistenten Andreas Lachner. Margarete, T. des Büttchers Karl Bergner. Max, S. des Schlossers Ad. Kreutziger. Wihl. Louis Friedrich, unehelich. Erich Kurt, unehel. Todesfälle: Witwe Michaelis. Henriette geb. Wegel, 51 J. 6 M. 29 T. Witwe Jörner, Marie geb. Schulze, 67 J. 8 M. 14 T. Erna, T. des Schuhmachermeisters Louis Guth, 5 J. 13 T. Werkführer Wihl. Tornow, 51 J. 4 M. 23 T. Totgeburt: E. T. des Malers Franz Moritz.
Burg, 12. Juni.
Geburten: Sohn des Holzbildhauers Wilhelm Timme. Sohn, unehelich. Zwill.-Töchter des Tischlers Friedrich Sondermann. Tochter des Arb. Otto Döbber.
Todesfälle: Witwe des Tischlers Bernhard Wunsch, Sophie geb. Paekel, 85 J. 2 M. 5 T. Ernst Wihl, S. des Drechslers Wilhelm Ehrhardt, 2 M. 26 T.
Neuhaldensleben.
Geburt: 9. Juni: Maler R. Fischer ein Sohn.
Todesfälle: 7. Juni: D., S. des Arbeiters Bäcker, 9 J. 9 M. 25 T. 8. Juni: Schneider A. Poppel, 58 J. 5 M. 3 T.